

**Zeitschrift:** Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

**Herausgeber:** Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

**Band:** - (1906)

**Artikel:** Aus dem Briefweches zwischen Joh. Friedrich Böhmer und Kupferstecher Samuel Amsler

**Autor:** Herzog, Hans

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-110331>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Aus dem Briefwechsel zwischen Joh. Friedrich Böhmer und Kupferstecher Samuel Amsler.

Von Hans Herzog.

Der liebenswürdigen Zuvorkommenheit der fräulein Blanka Amsler und der gütigen Vermittlung des Hrn. Dr. med. Karl Amsler in Wildegg ist es zu verdanken, daß hier die wenigen noch erhaltenen Briefe des ausgezeichneten Historikers Johann Friedrich Böhmer von Frankfurt am Main (1795—1863) an Kupferstecher Samuel Amsler<sup>1</sup> von Schinznach (1791 bis 1849), der von 1829 bis zu seinem Tode als Professor der Kupferstecherkunst in München wirkte, nach ihrem genauen Wortlaute veröffentlicht werden können. Wohl sind zwei von diesen Briefen in dem trefflichen Werke „Johann Friedrich Böhmers Leben, Briefe und kleinere Schriften“ von Johannes Janssen (3 Bände, Freiburg im Br., 1868) abgedruckt worden, jedoch

---

<sup>1</sup> vgl. über ihn insbesondere Ziegler, Jak. Melch., Sam. Amsler, Kupferstecher (Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich für 1850), 4. Zürich, 1850; W. H. Riehl, Culturstudien aus drei Jahrhunderten, S. 176—202, Stuttg. 1859, und Schweiz. Künstler-Lexikon I, 33 f., 4. Frauenfeld, 1905.

nur im Auszuge, beziehungsweise nach dem Konzepte Böhmers, so daß weder der volle noch der wirkliche Wortlaut in der genannten Biographie vorliegt. Die wenigen noch erhaltenen Briefe Böhmers verdienen den wortgetreuen Abdruck in doppelter Hinsicht: sie zeigen uns auf der einen Seite das liebenswürdige und offene Wesen des großen uneigennützigen Gelehrten, der mit vollem Verständnisse für die Kunst und für die künstlerische Tüchtigkeit Amslers diesem die Wege ebnet und ihn moralisch und materiell durch den Vertrieb der einzelnen Kupferstiche in seinen Kreisen in Frankfurt a. M. unterstützt und auf der andern Seite eröffnen sie uns einen willkommenen Einblick in die künstlerische Tätigkeit und in das Schaffen unseres Landsmannes.

Die beiden Freunde hatten sich 1818 in Rom kennen gelernt, als Böhmer daselbst auf einer italienischen Reise in den Kreis der deutschen Künstlerkolonie (Cornelius, Overbeck, Schnorr, Veit etc.) getreten war, in welcher er eine Reihe anderer trefflicher Freunde fand, mit denen er Zeit seines Lebens in persönlichem oder schriftlichem Verkehre geblieben ist. Mit ihnen, speziell mit Johann David Passavant, Julius Schnorr, Karl Barth und Samuel Amsler besprach er sich schon in Rom über die „Ausführung eines größeren Unternehmens, welches den religiösen Sinn befördern und zugleich ein bleibendes Denkmal ihrer treuinnigen Bruderliebe und ihres gemeinsamen römischen Aufenthaltes“ sein sollte, nämlich „die Herausgabe einer Bibel, mit gestochenen Bildern nach Werken der neuen

deutschen Künstler versehen, als deutsches National- und Volkswerk". Da die Herausgabe der Bilderbibel auch in den Briefen Böhmers an Amsler mehrfach erwähnt wird, so sollen hier zum Verständnis dieser Briefstellen die näheren Angaben Johannes Janssens (I, 64) Platz finden: „Als hauptsächlichste Zwecke des Unternehmens zeichnete sich Böhmer auf: 1. Eine neue Bilderbibel soll geliefert werden, welche als deutsches Nationalwerk an die Stelle der Merianischen &c. treten könne. 2. Durch Lieferung guter Werke soll der wahre Kunstsinn im Volke belebt werden. 3. Von dem Streben der neudeutschen Schule soll dadurch ein richtiger Begriff gegeben werden. 4. Die einzelnen deutschen Künstler, welche dieselben bilden, sollen bekannter gemacht werden. 5. Durch Belebung des Kunstsinnes und größere Zugänglichkeit zu den Werken der neuern Schule hofft man auch größere Teilnahme an derselben und Gelegenheit zur Ausführung anderer Werke zu erhalten. Nur wahrhaft religiöse Darstellungen sollten gewählt, einige wenige Blätter nach Raphael, Albrecht Dürer, Fiesole &c. zur Vergleichung geliefert werden und alle an dem Verein beteiligten Kupferstecher nach Einem Geiste und zwar dem rechten (Strichmanier und bloße Wiedergabe der Zeichnung und des Ausdrucks) arbeiten.“ Schnorr war dazu aussersehen, die erste Zeichnung zu liefern, Amsler und Barth wollten die ersten Stiche ausführen, Böhmer bezahlte bereits als ersten Zuschuß hundert Scudi und Passavant, der eben an seinen „Ansichten über die bildenden Künste“ arbeitete, sollte als Kunst-

schriftsteller mit der Feder für das Unternehmen tätig sein. Bei einem zur Feier von Albrecht Dürers Geburtstag am 20. Mai 1819 veranstalteten Künstlerfeste gelobten sich die Freunde zur Durchführung des „Nationalwerks“ treu zusammenzuhalten, und aus Böhmers Briefen erfahren wir, wie sehr ihm das Werk auch noch in späteren Jahren am Herzen lag.<sup>10</sup> Wenn die befreundeten Künstler sich auch, wie aus den vorliegenden Briefen erhellt, zu gemeinsamen Komponierübungen vereinigten und während ihres römischen Aufenthaltes eine Anzahl Kompositionen zur Bibel entwarfen, so nahm der von ihnen fleißig besprochene und erwogene Gedanke einer deutschen Bilderbibel erst in den Jahren 1843 bis 1846 wirkliche Gestalt an und zwar in einer im Cottaschen Verlage in Stuttgart erschienenen „Bibel mit Holzschnitten nach Zeichnungen der ersten Künstler Deutschlands.“ An derselben hatte sich auch Julius Schnorr von Carolsfeld als Mitarbeiter beteiligt, der dann später den seinerzeit von ihm und seinen römischen Freunden mit Böhmer in Rom erwogenen Plan allein für sich in die künstlerische Tat umsetzte in seinem im Jahre 1860 vollendeten Hauptwerk der neuen deutschen Kunst: „Die Bibel in Bildern“ (Leipzig, Wigand, mit 240 Holzschnitten). So hatte also der in der Jugend gefasste und durch das ganze Leben festgehaltene Gedanke Böhmers, dem deutschen Volke die deutsche Kunst zu erschließen, noch kurz vor seinem Tode reife Frucht getragen, wie überhaupt die Anregung, die von ihm und seinem Schaffen und Wirken ausgegangen

ist, noch heute lebendig ist und fortwirkt. Seine Regesten, in denen er alle von deutschen Kaisern und Königen bis zu Karl IV. erlassenen Urkunden mit peinlichster Genauigkeit verzeichnete und einordnete und für deren Fortführung und Ergänzung er die nötigen Mittel testamentarisch sichergestellt hat, bilden noch heute die zuverlässige Grundlage der Darstellung jeglicher deutschen Geschichte, wie jeder Spezialarbeit in ihrem Rahmen. Sein Frankfurter Urkundenbuch (1836), wie seine vorzügliche Geschichtsquellsammlung „Fon-tes rerum Germanicarum“ (1843—55) hatten für die deutsche Geschichtsforschung die gleiche epochemachende Bedeutung wie die Regesten.

Auf das ausschließliche Studium der Geschichte ist Böhmer, wie seine Briefe an Amsler zeigen, erst auf Umwegen gekommen. Seine früheste Neigung gehörte dem Studium der altdeutschen Kunst, dann zog ihn die Kulturgeschichte mächtig an, und erst von 1827 an gewann die Liebe zur Geschichte die Oberhand. Ein jetzt verlorener Brief an Amsler gibt darüber interessante Aufschlüsse (Janssen I, 142): „Dem Kunstfach will ich mich allmählich entziehen und als Richtschnur den Satz festhalten: *vero impendere vitam*, ich will dem Studium der Geschichte, d. h. des Wahren mich widmen, aber der Liebe zur Kunst entziehe ich mich niemals, denn das Wahre erachte ich auch in der Kunst als das Höchste. Vom ästhetischen Dusel, lieber Amsler, bin ich, wenn ich überhaupt je darin gesteckt haben sollte, längst befreit worden, und nimm es mir nicht übel, ich kann an dem modernen Kunstwesen

keinen Gefallen mehr finden und prophezeihe Dir, es wird teils in Weichlichkeit ausarten, teils zu einem Gegenstand bloß grübelnder Kritik herabsinken. Ich danke schön. Verstehst Du mich: Das Wahre ist das Höchste in der Kunst, wir wollen darüber mündlich mehr sprechen.“ Auch aus den vielen Briefen Böhmers an andere Freunde geht das besondere Interesse, das er Amsler und seiner Kunst entgegengebracht hat, deutlich hervor. Hier nur ein Beispiel. Böhmer schreibt an Johann David Passavant in Rom am 19. April 1824: „Dem Amsler meinen allerherzlichsten Gruß. Er soll doch ja machen, daß er aus Rom kommt. Es ist nicht recht, daß ein Schweizer seine riesigen Berge und seine grünen Täler so vergißt wie er. Es ist mein Ernst, was ich hier sage, und er soll sich nicht dadurch irre machen lassen, daß er in der täglichen Gewöhnung schon nicht mehr merkt, was er täglich verliert. Ruinen wollen wir beschauen, nicht aber uns drin anbauen, so lange unsere Wände daheim noch gerade stehen. Sei nun einer freiwillig oder gezwungenen von der Heimat entfernt, in der Wirkung ist es dasselbe, und das letztere, das Exil, übersetzte man sonst: „im Elend sein.“ Ein solcher allzu langer Aufenthalt in Italien ist kein erfrischender Frühling mehr, sondern wird ein erdrückender Sommer. Amsler soll sich hüten, daß er nicht in den Sommer kommt; als Schweizer am wenigsten, weil diese leicht Heimweh bekommen.“ (Janssen II, 149). Dieser Mahnung schenkte Amsler Gehör und verließ Ende 1824 nach

achtjährigem Aufenthalte die ewige Stadt. In der folgezeit sahen sich die beiden freunde zu östern Malen in München und in Frankfurt, wo Böhmer von 1830 bis 1865 in ausgezeichneter Weise die Stadtbibliothek leitete und verwaltete<sup>2</sup>; auch unternahmen sie mit einander einige kleinere Reisen. Wie sehr Amsler die Treue und freundschaft Böhmers zu schätzen wußte, geht aus einem Briefe an Böhmer hervor, in dem es heißt: „Auf Deinem Grabsteine verdienst Du, wenn Du einmal stirbst, die Worte: er war der eifrigste und bescheidenste Arbeiter, der treueste aufopferndste Freund.“ Die Freundschaft, die er Amsler während seines Lebens geschenkt, hat Böhmer nach dem frühen Tode des Künstlers auf dessen Söhne übertragen (Janssen I, 584).

I.

Frankfurt, den 4. Februar 1820.

Theurer Freund Amsler!

Deinen Brief vom 29. Nov[ember] habe ich am 19. Januar richtig erhalten. Ich danke Dir herzlichst für Dein freundshaftliches Andenken, und kann Dir gar nicht sagen, wie sehr es mich freut, daß Du mir

---

<sup>2</sup> Vgl. Die Stadtbibliothek in Frankfurt a. M. — Herausg. von Frdr. Clemens Ebrard, Seite 56—45 (4. Frankfurt a. M. 1896), wo auch auf Tafel 14 ein vorzügliches Porträt Böhmers zu finden ist.

den Auftrag wegen Deiner Madonna gegeben hast.<sup>3</sup> Wie viele Subskribenten ich Dir werde verschaffen können, vermag ich Dir noch nicht zu sagen. Indessen werden es auf jeden Fall wenigstens 20 seyn, und Du kannst in Deinem Subskribentenverzeichnisse mich und die meinigen immerhin mit 20 Exemplaren einschreiben. Da diese Anzahl einem Geldbetrage von mehr als 100 fl. entspricht, so ist es schon der Mühe werth, eine besondere Sendung daraus zu machen, und ich frage daher bei Dir an, ob ich in einigen Monaten, wann diese Summe beisammen seyn wird, einen Augsburger Wechsel dafür kaufen und Dir zuschicken soll. Ich bin fest überzeugt, daß Dir dieses schöne Unternehmen nicht allein den ausgebreitesten Ruf (der auch außer dem gegenwärtig schon groß genug ist), sondern auch auf immer die Freiheit verschaffen wird, zu thun, was Du willst. Wahrscheinlich<sup>4</sup> wirst Du daher auch von dem Hrn. Wenner<sup>4</sup> keinen Auftrag annehmen. Es hat mich derselbe um Deine Adresse gebeten und will Dich, glaube ich, ersuchen den Tasso des Overbeck<sup>5</sup> für ihn zu stechen.

<sup>3</sup> Es ist die von Amsler während des Jahres 1820 in Wildegg gestochene, 1821 ausgegebene Madonna des Conte Connestabile Staffa von Rafael (früher in Perugia, jetzt in St. Petersburg) gemeint. Allg. Künstler-Lexikon, herausg. von Jul. Meyer I, S. 665. (Lpz. 1872).

<sup>4</sup> Kunsthändler in Frankfurt a. M. — s. Brief II u. V.

<sup>5</sup> Overbeck, Friedrich, Historienmaler, 1789—1869. Vgl. Allgemeine deutsche Biographie (25, 7—14), der alle die nachfolgenden Personalien über die verschiedenen Künstler entnommen sind.

Am 31. Dez. (vielleicht nicht gerade am passendsten Tage, aber ich werde es noch einmal thun) habe ich hier im Museum die Kupferstiche von Dir aufgestellt, welche Du die Güte hattest, mir zu schenken. Schon früher hatten manche sie bei mir gesehen. Einzelne haben mit wahrer Freude sie betrachtet u. dabei ihren wichtigen Gegensatz gegen andere Manieren und ihren innern Gehalt sehr lebhaft gefühlt. Im Museum schien mir aber im Ganzen das dictum des Göthe: „halb sind sie kalt, halb sind sie roh“, wahr zu werden. Viele sahen sie eben so gelassen an, als die mit ihnen zug[leich] (wirk[lich] sehr passend) ausgestellten eng[lischen] Kupferstiche nach Domenichino; viele andere aber sagten Kunstrichterlich, sie wären sehr schön u. es freue sie, daß die alte Manier wieder aufkomme. — Dem H[errn] Ulmer,<sup>6</sup> der hier bei dem Städelschen Institut angestellt ist u. den viele hier für den ersten deutschen Kupferstecher halten, zeigte ich sie schon früher. Er war anfäng[lich] beim ersten Bemerken der Manier höchst erstaunt u. rief aus: Das ist ja gerade wie Alb. Dürer! Nach u. nach verfiel er aber in immer tieferes Nachdenken, dessen Inhalt ich halb u. halb glaube errathen zu haben. Nachdem er den Fohr<sup>7</sup> lange schweigend betrachtet hatte, sagte er: un-

<sup>6</sup> Ulmer, Joh. Konrad, Kupferstecher, 1783—1820, 1818 Professor der Kupferstecherkunst am Städelschen Institut in Frankfurt a. M.

<sup>7</sup> Das von Amsler gestochene Porträt seines römischen Freundes Fohr:

„C. Fohr Pictor Heidelberg's Ob. 1818. Nr. 22.“ Nach Carl Barth's Zeichnung. Brusib. 1819. Allg. Künstler-Lexikon I, 667.

zweifelhaft wäre dies in jeder Hinsicht ein solches Werk, daß man es dem besten, was die alten Meister in dieser Art geleistet hätten, an die Seite stellen könne. Ich schreibe Dir dieses nicht, um Dir etwas besonderes oder neues zu sagen, sondern blos zu zeigen, wie selbst anders gesinnte nach u. nach der guten Sache nicht mehr widerstehen können.

Wie mag es aber mit dem Probeblatt der Bilderbibel<sup>8</sup> stehen? Ich habe seitdem gar nichts davon gehört u. auch Du erwähnst dessen mit keinem Worte. Ich bin völlig überzeugt, daß die Sache selbst groß u. gut kann ausgeführt werden, wie sie zuerst gedacht wurde; ja sie könnte vielleicht noch größere Kunstwichtigkeit erlangen, als anfangs man beabsichtigte. Zeit kann freilich noch genug darüber hingehen, um so weniger sollte aber mit dem Probeblatt gezögert werden, da vor dessen Vollendung einstweilen gar nichts zu thun ist. Ich schreibe darüber auch an Schnorr<sup>9</sup>. Lieber Amsler, kannst Du die Zeichnung, wenn sie fertig ist, in kurzer Zeit stechen? — Ich fürchte fast, daß sich das mit Deinen gegenwärtigen Unternehmungen nicht gut vereinigen läßt, u. schließe dies aus Deinem Stillschweigen über diese Sache. Kannst Du es nicht, so will Barth,<sup>10</sup> der früheren Verabredung

---

<sup>8</sup> s. darüber das Nähere in der Einleitung.

<sup>9</sup> Schnorr von Carolsfeld. Julius Veit Hans, Maler, 1794 bis 1872.

<sup>10</sup> Barth, Johann Karl, Kupferstecher und vorzüglicher Zeichner, 1787—1853.

gemäß, so bald wie mög[lich] sich daran machen. Es wäre frei[lich] sehr gut, wenn Du es stechen könntest; indessen wenn Du auch jetzt nichts für diese schöne, gute u. fromme Sache thun kannst, so wirst Du doch später sie gewiß nicht verlassen, wie ich aus Kenntnis Deiner redlichen Gesinnung überzeugt bin. Ich bitte den Schnorr, vorausgesetzt, daß Du die Sache jetzt nicht unternehmen kannst, mir die Zeichnung zu schicken, damit ich sie an Barth übermachen kann.

Es thut mir leid, wenn Du noch viel für Thorwaldson<sup>11</sup> stechen solltest. Das könnten immerhin andere zu ihrer Uebung thun, Du aber bist zu Höherem bestimmt. Ich ersehe nicht, ob Du an dem Basrelief noch fort stechen wirst. Ich glaube, daß es Mittel gäbe, diese Sache rückgängig zu machen, wenn Du es wünschtest. —

In Deiner Schweiz sind gegenwärtig im Kanton Schafhausen große Streitigkeiten. Die dortige Regierung wollte (die Wahrheit, daß die ganze Schweiz doch eigent[lich] nur eine Antiquität ist u. nur als solche bestehen und gelten kann, ganz verkennend) dort die Abgaben nach der modernen Kameralistik umändern,

---

<sup>11</sup> In Bertel Thorwaldsens Alexanderzug (Einzug in Babylon).

Marmorfries im dän. Schloße Christiansburg. Nach Zeichnungen fr. Overbecks u. andern, gestochen von S. A. 1820—29. (1. Ausg. München 1835, 2. Ausg. Lpz. 1870). Allg. Künstler-Lexikon I, 669.

wogegen die Gemeinden sich setzten. Jetzt soll ein Kommissär der Tagsatzung die Sache schlichten.<sup>12</sup>

Die Zeit ist mir kurz geworden, sonst schriebe ich noch mehr. Rambour<sup>13</sup> grüße herzlich von mir. Wir sind alle sehr in Erwartung von seiner Zeichnung der Kreuzabnahme, welche Eberhardt immer noch nicht von München hergeschickt hat. — Wie oft weile ich im Geiste unter Euch vortrefflichen Freunden, denke mich in das trauliche Caffe greco<sup>14</sup>, unter die freund[liche] Tischgesellschaft in Fiano,<sup>15</sup> unter euern blauen Himmel, wo alles zu Heiterkeit u. frohem Lebensgenuss auffordert. Wie trüb sieht es dagegen hier im Vaterlande aus, wo das Gute im Kampfe besangen ist u. sein Sieg zweifelhaft scheint! O werde es Licht im Vaterlande! Dann sehne ich mich nicht mehr nach Rom zurück. — Ich grüße alle aufs herzlichste. Du aber, herrlicher Meister Amsler sei mir auch ferner gut.

Dein stets getreuer Böhmer.

---

<sup>12</sup> Vgl. Martin Wanner, Der Widerstand des schaffhaussischen Landvolkes gegen die Vollziehung des im Jahre 1818 erlassenen Finanzgesetzes. 8. Schaffhausen, 1867. Eidgenöss. Kommissär war Seckelmeister Meyer von Schauensee von Luzern.

<sup>13</sup> Rambour, Joh. Anton, Maler und Zeichner, 1790—1866.

<sup>14</sup> Noch heute der Sammelpunkt der deutschen Künstler in Rom.

<sup>15</sup> Flecken nordöstlich von Rom, an der Tiber.

Frankfurt, den 24. Januar 1821.

Theurer Amsler!

Am 5. Juli saß ich gerade mit unserm freunde Mosler<sup>17</sup> am Tische (denn er war den Tag vorher hier angekommen) als Dein liebevoller Brief vom 30. Juni mir gebracht wurde. Du kannst Dir denken, wie die freude, welche er mir verursachte, durch dieses Zusammentreffen mit Mosler, dessen persönliche Gegenwart mich mit doppelter Kraft an alle lieben römischen freunde erinnerte, vermehrt wurde. Deinen Brief vom Sept. aus Stuttgart, welchen H[r.] Hof hierher gebracht hatte, erhielt ich in Zweibrücken den 28. Sept. Ich danke Dir auf Herzlichste und innigste für das gute Andenken, welches Du altschweizerisch-treue Seele mir geschenkt hast. Es hat mich so gefreut, als wenn ich es nicht hätte erwarten dürfen. Und doch durfte ich es erwarten, denn das ist ja gerade das Schönste an Dir und unsern andern freunden, daß ihr nicht blos so große Kunsthelden, sondern auch so liebe Menschen seid.

Verzeihe mir, daß ich Dir seither nicht schon längst geschrieben. Ich gedachte immer eine Gelegenheit

---

<sup>16</sup> Abgedruckt nach dem Konzepte Böhmers bei Janssen II, 69—72.

<sup>17</sup> Mosler, Karl Josef Ignatz (1788—1862), seit 1822 Professor der Kunstgeschichte an der Akademie zu Düsseldorf. Von 1816—1820 hatte er sich in Italien, namentlich in Rom aufgehalten.

zu finden, Dir das Geld, ohne Portoauslage Dir zu machen, übersenden zu können. Da sich diese Gelegenheit aber immer nicht findet und die Summe zu klein ist, als daß es vortheilhafter wäre, Dir einen Wechsel dafür zu kaufen, so schicke ich sie Dir beigelegend haar, näm[lich] 11 Nap[oleons] d'or u. 1 holl[ändischen] Duk[aten], welche nach dem jetzigen Preise des Goldes (der in der Schweiz hoffent[lich] nicht geringer ist) fast ganz genau die Summe von 110 fl. bilden, welches der Betrag von 20 Subscriptionen ist. — Mit den hiesigen Kunsthändlungen ist nichts anzufangen. Wenner hat nur Verlagshandel.

Eine andere Ursache, warum ich Dir erst jetzt schreibe, ist, weil seither einige Umstände mich verhinderten, den H[rn.] Wenner zu sprechen. Das ist aber gestern geschehen. Er sagte mir, als Thorwaldsen hier gewesen, habe dieser ihm nichts von der bewußten Sache gesagt und er selbst habe nicht mit ihm davon angefangen, weil er es noch gar nicht geglaubt habe. Indessen nach der im Kunstblatt davon geschehenen Erwähnung und nach dem, was er jetzt durch mich erfahren, wolle er in seinem nächsten Briefe dem T[horwaldsen] ganz ernstlich darüber schreiben und er hoffe gewiß, ihn dahin zu bringen, daß er das Unternehmen aufgebe, zumal da auch Du dies wünschtest. — Was nun meine eigne Ansicht betrifft, so meine ich, Du seiest zu etwas besserem bestimmt, als heidnische Statuen, seien sie auch noch so vortrefflich an sich, in Kupfer zu stechen und ich hoffe, daß T[horwaldsen] die Sache aufgibt, sobald er Deinen Widerwillen kennt.

Sollte er dies aber nicht thun, so würde er beweisen, daß mehr Selbstsucht als Liebe zur Kunst in ihm wäre, was ich mir aber nicht von ihm vorstellen mag.

Sehr gerne würde ich Dir hierbei ein Exemplar von Passavants Buch (*Ansichten über die bildenden Künste und Darstellung des Ganges derselben in Toscana zur Bestimmung des Gesichtspunktes, aus welchem die neudeutsche Schule zu betrachten ist.* Von einem deutschen Künstler in Rom, Heidelberg 1820) überschicken, wenn ich nicht fürchten müßte, daß das Porto dafür theurer werden würde, als es im Buchladen ist; doch wünsche ich daß Du dies Buch auch gedruckt lesen möchtest. Dem Fiorillo<sup>18</sup> habe ich einen Abdruck Deines fohrischen Portraites geschickt. Er hat mir geantwortet: Hätte ich dieses meisterhaft gestochene Portrait einige Monate früher erhalten, so hätte ich davon in meinem 4ten Bande der deutschen Kunstgeschichte Gebrauch machen können. — Dieser 4te Band ist unlängst erschienen und enthält einen höchst verkehrten und verwerflichen Aufsatz über die neudeutsche Schule, an dem ein römischer Correspondent mitgeholfen hat, der ein rechter Wicht ist.

Bei dem vortrefflichen Hrn. Passavant<sup>19</sup> haben

<sup>18</sup> Fiorillo, Joh. Dominik, Maler und Kunstschriftsteller (1748—1821).

Als Professor der Geschichte der Malerei und der zeichnenden Künste in Göttingen Lehrer Böhmers.

<sup>19</sup> Passavant, Joh. David, von Frankfurt a. M., 1787—1861, ausgezeichneter Kunsthistoriker.

Viele und auch ich Deine Nibelungenarbeit<sup>20</sup> gesehen. Noch ganz kürzlich sah ich [sie] wieder mit Xeller,<sup>21</sup> der gerade hier war. Je innigere Freude ich aber beim Anblick eines solchen Werkes fühle, je mehr fühle ich mich empört, wenn ich bedenke, daß Du nun dem Thorwaldsen] sein Basrelief stechen sollst. Nein, das darf durchaus nicht seyn; Du würdest dadurch freveln an dem Talent, welches der Himmel Dir verliehen. Solche untergeordnete Arbeiten sind nicht für Dich. — Kürzlich sah ich hier bei einem gewissen Hrn.] von Schneider eine Zeichnung von Overbeck, die Auferstehung des Lazarus vorstellend: Das wäre etwas für Dich zu stechen.

Ich bin wahrhaft gerührt, lieber Amsler, durch die treuen Gesinnungen für das Bibelunternehmen, welche Du in Deinem (!) Briefen (!) äußerst. Durch Barth und Passavant habe ich Nachricht erhalten über das, was Cotta an Dich geschrieben hat. Ich will Dir hier ganz kurz meine Meinung sagen. Jenes ächt religiöse und nationale Unternehmen, welches Barth beabsichtigte, kann durch den reichen Cotta von Cottendorf, der schwerlich viel um Gottes Willen thut, sondern mehr um Geldes willen, schwerlich zu Stande kommen. So etwas Großes u. Herrliches vermag nur die Liebe der Künstler. Die Art und Weise dabei wäre am kürzesten folgende: Ein Musterblatt wird festge-

<sup>20</sup> Das Titelblatt zu den Nibelungen: P. von Cornelius inv.  
Mit C. Barth gemeinschaftlich gestochen (Rom 1816—1820). Allg.  
Künstler-Lexikon I, 667.

<sup>21</sup> Xeller, Christian, Maler (1784—1882).

setzt, welches Format und Manier bestimmt. Jeder verbündete Kupferstecher arbeitet darnach so viel als er will und kann. Er liefert jedes mal ein Paar hundert Abdrücke an eine bestimmte Niederlage, in welcher die Bilderbibel heftweise herauskommt, seine übrigen Abdrücke aber verkauft er selbst beliebig. Als fliegende Blätter werden sie gerade am meisten unter das Volk kommen. — Cotta wird nur zu einem hinsichtlich des zu erwartenden Gewinnstes viel bedeutsamerem Unternehmen die Hand bieten wollen. Das gäbe zu einem großen neudeutschen Prachtwerk über die Bibel oder die einzelnen Evangelien Gelegenheit. (Vielleicht aber wäre es noch besser so abzutheilen, wie Dürer gethan: Leben der Maria, Apokalypse, Leidengeschichte, Apostelgeschichte &c.) Eine solche Gelegenheit wäre gar nicht zu verwerfen; aber es fragt sich immer dabei, ob es für Euch Kupferstecher, besonders für Dich nicht besser und viel vortheilhafter wäre, solche Sachen im Selbstverlage herauszugeben.

Wie weit Naeke<sup>22</sup> mit dem von mir veranlaßten Probeblatt ist, darüber habe ich gar keine Nachricht, eben so wenig als ich weiß wer es stechen wird, wenn Du nicht kannst oder willst. Doch ist mir deshalb nicht bange, weil ihr euch so treu für die Sache interessirt. Nur thut mir die Zögerung leid, aber ich sehe zugleich ein, daß sie unvermeidlich ist.

Nun noch einiges von unsern Freunden, vom Nürnberger Congreß und allerhand Anderem.

<sup>22</sup> Naeke, Gustav Heinrich, Historienmaler (1785—1835), mit Umsler und Böhmer ebenfalls in Rom bekannt geworden.

Mosler, der Hoffnung hatte bei der Düsseldorfer Akademie Professor der Kunstgeschichte zu werden, ist meines Wissens noch immer in Coblenz. Es scheint fast, daß aus der ganzen Düsseldorfer Akademie nichts werden wird.<sup>23</sup>

Barth hofft im Mai die Nibelungen fertig zu haben. Er nimmt dann die Platte nach Nürnberg mit, wo zugleich der Congreß gehalten werden soll. Bis jetzt haben versprochen dahin zu kommen: Rückert<sup>24</sup>, Keller und ich. Es kommen wohl noch einige andere dazu. Wir bleiben einige Tage in Nürnberg und dann zieht die ganze Gesellschaft durch das schöne Altmühlthal nach München, wo wir neue Freunde treffen. Du kannst Dir vorstellen, was das für eine Herrlichkeit seyn wird: Römische Tage auf deutscher Erde verlebt! — Nachher geht Barth nach Regensburg und macht dort das Portrait seiner Fürstin fertig.<sup>25</sup> Ist dieses geschehen, so kommt er hierher u. zeichnet den Overbeckischen Verkauf nach dem Carton eben so wie er in Rom die Wiedererkennung gemacht hat. Auch wieder für H[rn.] Passavant. Ueberhaupt wird es dem Barth an würdiger und angenehmer Arbeit nicht fehlen.

Von Rückert kommen auf Osterm bei Brockhaus in Leipzig Gedichte in persischem Style heraus.<sup>26</sup> Einige

<sup>23</sup> Die 1767 vom Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz gestiftete Malerakademie wurde 1822 von Friedrich Wilhelm III. erneuert.

<sup>24</sup> Rückert, Friedrich, der Dichter, 1788 — 1866.

<sup>25</sup> Der Fürstin von Thurn und Taxis.

<sup>26</sup> Östliche Rosen. 3 Lese. Epz., Brockhaus, 1822.

mir bereits bekannt gewordene sind vortrefflich u. zeugen von seiner Fortbildung.

Wenn Du einmal nach Luzern kommst, theurer Amsler, dann sehe zu, daß Du den H[rn.] Prof. Troyler<sup>27</sup> kennen lernst. Der hat kürzlich ein ganz herrliches Buch geschrieben (Philosophische Rechtslehre<sup>28</sup> 2c.) und muß ein höchst interessanter und sehr vortrefflicher Mann seyn.

Moslers Werk über die köllnische Schule, näm[lich] die Kupfer u. sein neuer Text dazu, werden, so Gott will, auf Ostern erscheinen. Ich gebe mir deshalb alle Mühe; aber das Uebel ist groß, weil zwei so langsame Leute, wie Wenner u. Mosler, hier zusammenkommen.

Ich erwarte nächstens von Rom etwas sehr schönes. „Horny“<sup>29</sup> näm[lich] kopiert die Porträte, welche Schnorr von Barth u. dem guten Meister Konrad gemacht hat, für mich u. ich hoffe, daß er bald fertig ist.

Ich muß Dir nun noch ein Wort über mich selbst sagen. Über die immer fortdauernde traurige Lage des deutschen Vaterlandes brauche ich Dir nichts zu sagen. Ich fange fast an zu glauben, daß es mit Recht so schlecht ist und nicht besser werden kann, weil

<sup>27</sup> Troyler, Ignaz Paul Vital, 1780 – 1866, Arzt, Politiker, Pädagoge und Philosoph, damals Professor für Geschichte und Philosophie am Lyceum in Luzern.

<sup>28</sup> Philosoph. Rechtslehre der Natur und des Gesetzes mit Rücksicht auf die Irrlehren der Liberalität und Legitimität.

<sup>29</sup> Zürich, 1820.

<sup>29</sup> Landschaftsmaler, gestorben 1824 in Olevano bei Rom.

die Menschen gar zu egoistisch sind. So lange es aber so ist, kann ich weder an etwas Geffentlichem und Allgemeinem Antheil nehmen, noch auch mag ich mich ganz zurückziehen auf irgend ein Landgut, um dort, was ich am liebsten thäte, meinen Kohl zu pflanzen. Da nun die Gegenwart nur Aerger bietet, so wende ich mich an die Vergangenheit u. suche die fröhliche Herrlichkeit des deutschen Volkes kennen zu lernen. Ich beschäftige mich also in den Nebenstunden mit der Kulturgeschichte. Da nun mein innerer Drang und das Resultat meines Lebens mit Euch mich sehr zur näheren Kenntniß der Kunstwerke hinzieht, so gebe ich dem nach und suche sowohl in alten Büchern Nachrichten darüber, als auch die Monumente an Ort und Stelle kennen zu lernen. Ich habe deshalb im letzten Sommer den Rhein von Straßburg bis Kölln bereist und sehr viel Interessantes gesehen, was schon bekannt war, aber auch vieles bisher noch unbekannte aufgefunden. Besonders habe ich gesucht mir in der deutschen Architektur Kenntnisse zu erwerben, da dieses der leichteste Theil unserer Kunstgeschichte ist u. zugleich der interessanteste oder wenigstens der, worin wir alle andern Völker am entschiedensten überragen. — So lebe ich und harre des Tages, wo wir von diesem schlechten Zustand auferstehen werden.

Es hat mich sehr gefreut, daß Du in Stuttgart die Brabantianer Maler hast kennen gelernt. Nun müßtest Du nur auch noch das Cölner Dombild sehen. Der Meister dieses Bildes steht dem J. van Eyck zwar in manchem nach, aber im ganzen innern Wesen scheint

er mir unendlich höher zu stehen u. allerdings der größte Mahler auf deutscher Erde. Van Eyck scheint mir ein Riesengeist, der aber ein eben so großes Verderben über die Kunst diesseits der Alpen gebracht hat, als Michel Angelo jenseits; aber ein noch viel bedauerlicheres, weil diesseits die Kunst noch nicht sich so vielseitig entwickelt hatte. Ich weiß, daß ich in diesen Ansichten im Wesentlichen mit unserm Mosler übereinstimme. Wenn dieser herrliche Mosler nur etwas schneller und thätiger wäre: wahrlich er könnte uns mehr noch für unsere einheimische Kunst werden, als Winkelmann für die griechische geworden.

Du schreibst, daß Dein heil. Vater fertig sei.<sup>30</sup> Ich möchte wohl wissen, ob er im Kunsthandel ist u. wie man es machen muß, um ihn zu erhalten.

Es hat mir sehr schwer gefallen, unserm Passavant nur 5 Exemplare seiner Schrift zu überschicken u. ich weiß nicht einmal ob er diese erhalten hat. Nun möchten wir ihm so gern ein Dutzend Exemplare nach Rom schicken, wissen aber dazu noch viel weniger eine Gelegenheit. Wenn Du, lieber Amsler, bei Deiner im Frühjahr erfolgenden Rückreise einen Koffer mitnimmest, so könntest Du wohl einige Exemplare mitnehmen, die ich Dir dann durch eine Gelegenheit, nämlich durch Buchhändler Gelegenheit, überschicken würde. Es wäre mir lieb, wenn Du mir ein Wort darüber sagtest.

---

<sup>30</sup> Papst Pius VII. Brustb. von vorn. C. Herrmann ad viv. del. (gestochen in Wildegg 1820). Allg. Künstler-Lexikon I, 667.

Was mich aber betrifft, so habe ich Dir diesmal weiter nichts zu sagen. Behalte mich immer lieb u. rechne stets auf meine Liebe und Freundschaft. Somit Gott befohlen.

Dein Böhmer.

N. S. Du brauchst mir den Empfang des bei-  
kommenden Geldes nicht gleich anzugeben; es ist genug,  
wenn es innerhalb 6—8 Wochen geschieht.

Den 25.

Könntest Du doch in Nürnberg bei uns seyn! Aber Deine Gesundheit soll getrunken werden, dafür steh ich Dir. Nun leb wohl.

### III.

An Amsler<sup>31</sup>

Frankfurt, den 9. Aug. 1822.

Liebster Amsler, wie war ich erstaunt und erfreut, als ich beim Öffnen des wohlbehaltenen Paquets der Madonnen zuerst die schöne Skizze fand, die dabei lag. Tausend Dank dafür; ich werde sie wie ein Heiligtum aufheben. Ich meine, daß der Gegenstand höchst interessant zum Stechen ist. Die Madonna prangt in Rahmen und Glas über meinem Ofen. Sie wird viel angebetet.

Alle mir aufgegebenen Versendungen habe ich be-  
sorgt, bis an die an den hohen Adel, näm[lich] die

<sup>31</sup> Dieser Brief war offenbar dem „langen Briefe“ an Joh. David Passavant beigelegt. Die Briefe Böhmers an die römischen Freunde wechselten in einem bestimmten Turnus ab; der Empfänger gab den Brief Böhmers jeweilen den andern Freunden zum Lesen.

Baronessen, fürsten, Grafen und Chevaliers = 7 St[ück], wie ich die finden werde, weiß ich noch nicht. Am Ende finde ich doch noch Rath, vielleicht auch kannst Du mir welchen geben.

Da die Messe doch vor der Thür ist, schicke ich Dir Berechnung u. Geld durch Laue u. Comp.<sup>32</sup>

Hof geht nun in wenigen Tagen ab. Er mag Dir erzählen, wie mich ein sehr schöner Hubertus, der für 48 fl. feilgeboten wurde, in Verlegenheit gesetzt hat. Ich wußte nicht ob ich Dir ihn kaufen sollte oder nicht. Jetzt bin ich froh daß es nicht geschehen. Trotz der Vollständigkeit hatte er etwas Mattes, welches, wie ich höre, daher kam, weil er gepreßt war. Wendelstädt<sup>33</sup>, der ihn dem Exemplar des Städel'schen Instituts vorzog, hat ihn, wie ich glaube, für den Prof. Steingaß gekauft. Dieser H[r.] Wendelstädt ist Dein eifriger Verehrer u. hat dazu beigetragen, Deinen Pabst so schnell abzusetzen.

Vom letzteren habe ich glaube ich noch zehn Stück. Ich konnte mich in der letzten Zeit nicht gehörig bemühen, um auch sie zu verkaufen. Doch denke ich, wird die bevorstehende Messe Gelegenheit dazu geben. Im Wege des Kunsthandels sind auch schon Exemplare hergekommen.

Diesmal hat Passavant den langen Brief. Er kann Dir mancherlei mitteilen. Lebe wohl

Dein B.

<sup>32</sup> In Wildegg.

<sup>33</sup> Wendelstadt, Karl Friedrich, Maler und Radierer, 1785 bis 1840, Inspektor des Städel'schen Institutes in Frankfurt a. M.

IV.<sup>34</sup>

frankfurt, den 27. Juli 1825.

Lieber Amsler, theurer freund, mit der herzinnigsten freude und Dankbarkeit für Deine Liebe erhielt ich am 15. feb. Deinen Brief vom 23. Jan. Könnten wir nur einmal wieder beisammen seyn von Angesicht zu Angesicht. Im nächsten oder nächstfolgenden Jahre besuche ich die Schweiz um einmal wieder Berge zu sehen; dann mußt Du dort seyn. Wir steigen dann wohl zusammen auf eine Alpe und sprechen uns einmal wieder recht aus.

Noch vor Deinem Briefe erhielt ich schon am 5. feb. den Drovetti<sup>35</sup> und den Zinsgroschen<sup>36</sup>; vor wenigen Wochen auch den Thorwaldsen<sup>37</sup>. Möchte doch auch unser Barth so fest und ernst auf seiner Bahn voranschreiten, wie Du mit jedem Werke es neu bewährst. Alle drei Werke, soweit sie von Dir herrühren, gefallen mir so gut, daß ich sie mir gar nicht anders wünschen möchte. Den Thorwaldsen finde ich sehr ähnlich und auch andere haben ihn gleich erkannt. In wie fern gerade dieser Kopf und in dieser

---

<sup>34</sup> Abgedruckt (auszugsweise) aus dem Konzept bei Janssen II, 124—126.

<sup>35</sup> Bernardin Drovetti, franz. General-Konsul in Ägypten. Gau del. (gestochen in Rom 1822). Allg. Künstler-Lexikon I, 667.

<sup>36</sup> Der Zinsgroschen nach H[erch.] Maefe (gestochen 1822). Allg. Künstler-Lexikon S. 666.

<sup>37</sup> Albert Thorwaldsen, Bildhauer. Brustb. C. Vegas p. Romae 1823. Allg. Künstler-Lexikon I, 668.

Auffassung auf die Länge einem behagt: darüber muß man Erfahrung machen. Ich bin begierig, dereinst Deine Zeichnung mit Begassens<sup>38</sup> zu vergleichen. Heute vor 4 Wochen war ich beim Vater von Begasse u. sah das Familienbild. Man sieht daran, daß es ein Künstler ist, der seine Sache kann und sich nicht zu quälen braucht, um etwas zu machen. Jenes Bild ist anders gemahlt als sie in Rom mahlten. Ich denke er wird wohl die römische Art annehmen. — Ueber den Zinsgroschen schrieb ich schon an Passavant. Was Du daran gemacht, hat Jedermanns vollkommenen Beifall, auch Näckes schöne, fleißige Zeichnung muß wohl jedem gefallen. Doch scheint mir diese Komposition mit zu viel äußerem Aufwand begleitet zu seyn, um zur Bilderbibel dienen zu können. Ich denke daher, wir verkaufen die Platte für einen von Dir zu bestimmenden Preis, damit Du für Deine Arbeit bezahlt werdest, denn 56 Piaster sind hier ja offenbar viel zu wenig. Für 25 bis 30 Carolin meine ich könntest Du die Platte geben. Ich habe 24 Abdrücke davon machen lassen, die gut ausgefallen sind. Ich bitte Dich, zum Zweck eines solchen Verkaufs Deine Verbindungen mit den Kunsthändlern zu benutzen u. mir zu sagen, welchem ich etwa einen Probbedruck zusenden soll. — Gau<sup>39</sup> sah den Drovetti zuerst bei mir u. hatte sehr große Freude daran. Ob[gleich] Du mir das Exemplar gegeben hattest, glaubte ich es

<sup>38</sup> Begas, Karl, Maler (1794—1854).

<sup>39</sup> Gau, Franz Christian, Baumeister, von Köln (1790—1853), berühmt durch seine „Antiquités de la Nubie“ 1821—1827.

ihm doch anbieten zu müssen, weil er noch keins hatte und es zweifelhaft war, ob er die Platte in Paris finden würde. Er wird mir einen andern Abdruck geben. Auch zwei Probefrösche vom Zinsgroschen gab ich ihm nach Paris mit, da er sehr gute Gelegenheit hat, diese Sachen den angesehenen franz. Künstlern und Kunstfreunden bekannt zu machen.

Herzlich danke ich Dir für die mir übersendeten Skizzen, besonders der wunderlieben Madonna des Perugin, welche ein treffliches Blättchen werden wird, so wie für alle die ausführlichen Nachrichten von Deinen Unternehmungen, die mich, sowohl wegen dem was Du unterlässt (Triumphzug) und dem, was Du unternimmst innig freuen. So lange ich Dich über eine Hauptunternehmung ungewiß wußte, dachte ich, Du möchtest wohl Leonardos Eitelkeit u. Bescheidenheit in der Gallerie Sciarra, oder eins der Fresken in Siena, etwa das, woron noch in Perugia Rafaels Skizze ist, oder etwas aus Overbecks Jerusalem<sup>40</sup>, etwa die sitzende figur, unternehmen. Vielleicht daß eine oder die andere dieser Arbeiten dereinst für unsern Freund Hof ist.

Was Barth an „den magern Jahren“<sup>41</sup> geleistet hat, hast Du gesehen. Ich habe ihm damals möglichst

<sup>40</sup> Gemeint sind die Freskomalereien Overbecks nach Tassos befreitem Jerusalem in der Villa Massimi in Rom, speziell „die allegorische Gestalt des befreiten Jerusalems, eine grandiose weibliche Figur auf dem bischöflichen Stuhle sitzend, mit nach dem Himmel gewendetem Haupte“. (Nagler, Künstler-Lexikon 10, 438.)

<sup>41</sup> Nach dem Fresko von Friedrich Overbeck in der Casa Bartholdy in Rom.

bescheiden, aber in Uebereinstimmung mit allen hiesigen Kunstliebhabern tadelnd geschrieben und ihm sein hartes, bronzirtes Wesen vorgestellt. Er hats mir auch nicht übel genommen, mir aber geschrieben, er beruhige sich bei Overbecks Lob und werde das Einzelne, was dieser tadle, verbessern. Nun bin ich überzeugt (was ich aber dem Barth nicht sage) daß O. ihm blos deshalb so schonend geschrieben, um ihm den Muth nicht zu nehmen. B. aber nimmt diese Schonung für bare Münze und erhält sich so in arger Täuschung. Daß H[r.] Passavant und ich dieses neue Werk nun nicht fortsetzen, kannst Du Dir denken, denn es wurde auch besonders zur Verbreitung von Overbecks Kunst unternommen. Aber ich fürchte, daß B.[arth], indem er nun ohne Noth (denn verlassen habe ich ihn nicht) wieder anfängt Kalenderblättchen zu stechen, sich in seiner Manier nur immer mehr verhärtet. Vielleicht kannst Du ihm gelegent[lich] eine würdigere Arbeit zuweisen.

Beikommende Rechnung wird, hoffe ich, richtig seyn. Das Gothaer Geld erhielt ich erst in diesem Monat. Spreche doch mit Passavant über die Uebermachung des Dir zukommenden. Es wäre wohl unpassend, eine eigne Sendung daraus zu machen. Aber bereit iſt. — Ich will mich doch jetzt auch ernstlich bemühen Deine unbekannten Pränumeranten aufzufinden. Hier hat sich hauptsächlich mein trefflicher Freund H[r.] Rath Schlosser<sup>42</sup> thätig für Deine Sachen interessiert.

---

<sup>42</sup> Schlosser, Friedrich (Fritz) Johann Heinrich, 1780—1851, bekannt durch seine engen Beziehungen zu Goethe.

Nun aber lebe wohl, theurer freund, vergib mein langes Schweigen. Möge Deine letzte Unzufriedenheit in Rom sich dereinst in Deiner Heimath in so größere Zufriedenheit und festgegründetes Glück auflösen. Mit Prof. Steingaß war ich in Cöln täg[lich] beisammen; zuletzt reisten wir noch zusammen nach Coblenz.

Stets der Deinige,

Böhmer.

An  
Herrn Kupferstecher Amsler

V.

frankfurt, 16. April 1826.

Lieber Amsler, hierbei die Platte des Zinsgroschens, Barths neuste Arbeit und ein Probbedruck von Schäffer. Desgleichen zwei Scheine №. 45 und 46 über Madonnen, welche ich im febr. v. J. abgeliefert habe.

Du hast nun hier noch ausstehen:

Graf Heinrich zu Ranzau	№. 44
" " " Hollstein	34
Chevalier de Severin	53
fürst Trubezway [Trubetzkoy P]	52

Die Baronesse Catherine de Blome kommt, da sie Dir nicht gezahlt hat, in keine Betrachtung. Ich meine, Du solltest im Kunstblatt, entweder nur im allgemeinen oder auch mit namentlicher Bezeichnung der Personen, bekannt machen, daß man die noch nicht abgeholtten Exemplare entweder unmittelbar bei Dir oder durch Vermittlung der hiesigen Jügelschen Kunsthandlung

bekommen könne. — Ich glaube immer, daß sich einer oder der andere der obigen vergeblich bei Wenner gemeldet hat, aber Wenner hat keinen Sortimentshandel und ist ein Mann von solcher Art, daß ich gern jeden Verkehr mit ihm vermeide. Seine Kunstspeculationen sind ihm meist mislungen und auch von den Künstlern ist er zum Theil nicht so behandelt worden, wie recht war.

Es wäre mir lieb gewesen, wenn Du einen meiner Vorschläge wegen dem Zinsgroschen angenommen hättest, weil dadurch diese Sache erledigt worden wäre. Die Wahl steht Dir immer noch frei. Glaube nicht, daß ich bei diesen Vorschlägen verkürzt werde. Ich fühle mich im Gegenteil wegen dieses Zinsgroschens gegen Dich in größerer Schuld. Denn ich war doch immer die Grundveranlassung, daß Du ein Werk stachst, was (vielleicht deshalb, weil Näcke es zu gut machen wollte) kalt ist und Deines Grabstichels nicht würdig. Freilich hätten das Passavant und Schnorr einsehen sollen; denn daß Du es eingesehen habest, bezweifle ich nicht, weil Du ein richtigeres Urteil hast, als daß es durch persönliche Zuneigung könnte bestochen werden, wie bei jenen geschehen. Dies fühle ich immer, wenn ich Deine vortreffliche Arbeit ansehe. Denn so weit sie Dein ist, ist sie gewiß vortrefflich. Darum thut es mir auch nicht mehr so leid, daß Du nach Thorwaldsen arbeitest, denn ob[gleich] ich dessen uns immer fremd bleibende antike Art im Ganzen nicht liebe, so ist sein Alex[ander]-Zug unverkennbar doch ein sehr ausgezeichnetes Werk.

Ein andermal will ich Dir mehr u. ganz aus dem Herzen schreiben. Für diesmal sei's genug, die schon

zu meiner Schande verzögerten Geschäfte abzuthun,  
zumal da mich außer vielen Geschäften noch ein fataler  
Mismuth, den ich theils dem schlechten Wetter theils  
einem noch nicht so recht zum Vorschein kommenden  
körperlichen Uebel zuschreibe, drückt.

Doch noch eins. Rambour reiste neu[lich] hier durch  
nach München. Er hatte den Entwurf zu einem Decken-  
gemälde bei sich, dessen Architektur zwar sehr manierirt  
war, aber sonst recht schön. Wir wünschten ihm Glück  
dazu, jetzt in München leben zu können.

Lebe wohl, Gott sei mit Dir.

Dein treuer Böhmer.

1907. 293.